

Wir sind Hrant Dink, Wir sind Charlie
Dogan Akhanli

Es gibt eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den ermordeten Zeichnern und Journalisten von Charlie Hebdo am 7. Januar und dem armenischen Journalisten Hrant Dink, der vor acht Jahren ebenfalls im Januar in Istanbul ermordet wurde. Gegen Hrant Dink, den Chefredakteur der Wochenzeitung Agos, wurde ein Verfahren eröffnet, weil er das Wort „Völkermord“ im Zusammenhang mit den Armeniern benutzt hatte. Er wurde permanent unter anderem von Militär und Polizei bedroht, weil er in seiner Wochenzeitung berichtete, dass Sabiha Gökçen, die Adoptivtochter von Atatürk, eine Armenierin sei, eine Überlebende des Genozides 1915. Der Staatsgründer Atatürk habe sie in einem Kinderheim entdeckt und schenkte ihr eine Zukunft mit Ruhm und machte aus Sabiha eine moderne türkische Frau und die erste Kampflugzeugpilotin. Eine Kriegerin also und eine türkische Heldin, die im Jahr 1938 während eines Aufstandes von Kurden das gesamte Gebiet Dersim bombardierte. Hrant Dink wurde schließlich am 19. Januar 2007 von Ultranationalisten unter Beteiligung staatlicher Organe vor seinem Zeitungsgebäude ermordet. Der 17jährige Täter rief nach seinem Tat: „Ich habe den Armenier totgeschossen!“

Die Redaktion von „Charlie Hebdo“ hat viel Courage bewiesen, wie wir nun alle erfahren haben. Sie hat trotz massiver Drohungen nicht von ihrer Satire abgelaßen. Mit ihrer zugespitzten Art hat sie alle monotheistischen Weltreligionen kritisiert. Sie hat auch Karikaturen des Propheten Mohammed abgedruckt, weshalb sie immer wieder bedroht wurde. Wie bei „Agos“ blieben die Redaktionsmitglieder unerschrocken. „Ich ziehe es vor, aufrecht zu sterben als auf Knien zu leben“, hatte „Charlie Hebdo“-Chefredakteur Stéphane Charbonnier in einem Interview mit „Le Monde“ 2012 gesagt.

„Wir haben Mohammed gerächt!“, hatten die schwerbewaffneten Attentäter nach ihrem Anschlag gerufen.

Unter den Opfern befanden sich der Polizist Ahmed Merabet, die Kolumnistin Elsa Cayat und weitere vier jüdische Opfer am 10. Januar während der Geiselnahme des dritten Täters.

Nach der Ermordung von Hrant Dink protestierten vor acht Jahren Tausende Menschen bei spontanen Kundgebungen in Istanbul und Ankara. Hunderttausende Menschen, die Plakate mit der Aufschrift „Wir sind alle Hrant. Wir sind alle Armenier!“ trugen, begleiteten den acht

Kilometer langen Trauerzug. Seither können der türkische Staat und die Nationalisten die zivilgesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Genozid an den Armeniern“ in der Türkei nicht mehr verhindern. Seither finden in der Türkei an vielen Orten Veranstaltungen statt, die an den Genozid erinnern. Die gewaltlosen Massenproteste und die zivilgesellschaftliche Auflehnung haben dazu beitragen, dass die Ziele der Attentäter von Hrant Dink sichtlich keinen Zuspruch in der Gesellschaft fanden.

Genauso geschah es nach den Morden in Paris. Nicht nur in Frankreich, sondern weltweit fand eine gewaltlose Auflehnung statt, an der sich viele Menschen beteiligten, die bis dahin unsichtbar zu sein schienen. Mit dem Satz „Je suis Charlie“ verliehen die Menschen ihrer Trauer um die Opfer der Verbrechen Ausdruck. Mit dem Satz „Je suis Charlie“ haben sie die Entschiedenheit der Ermordeten, für Meinungs- und Pressefreiheit, für Demokratie sowie für die Werte der Aufklärung einzustehen, anerkannt. Mit dem Satz „Je suis Charlie“ verteidigten sie die Rechte und Werte der freiheitlichen Gesellschaft.

Diejenigen, die sich bei ähnlichen Anschlägen und Ereignissen, wie dem Mord an Theo van Gogh und der Fatwa gegen Salman Rushdie, bislang nicht mit den Opfern solidarisierten, haben mit dem Satz „Je suis Charlie“ ihr Schweigen gebrochen.

„Wenn ich wüßte, dass jede Zeichnung von mir eine Entführung oder einen Mord verhindert, eine Landmine entfernt, dann würde ich nicht mehr schlafen und nur noch zeichnen.“ Das sind Worte des ermordeten Künstlers Bernard Verlhack, die uns Journalisten, Autoren, Menschenrechtlern den Auftrag erteilen, dass wir uns nicht von Gewalt einschüchtern lassen sollen.

Der bescheidene Satz „Je suis Charlie“ hat am 11. Januar durch die Massendemonstrationen eine laute, globale Stimme für „Liberté, Égalité, Fraternité“ etabliert. Die Attentäter, die sich selbst als Gotteskrieger deklarieren, wollten mit ihrer Vernichtungslust jede weitere Kritik unterbinden. Doch die neue Ausgabe von „Charlie Hebdo“ ist eine Woche nach dem Attentat erschienen. Die erste Auflage war bereits nach wenigen Stunden vergriffen, insgesamt wurden fünf Millionen Exemplare gedruckt. „Charlie Hebdo“ erscheint in 16 Sprachen und in 25 Ländern, darunter auch Deutschland. Und das ist gut so!